

## Eine (Bild-) Betrachtung

**E**in großes Tiefdruck-Photo in einer Wochenend-Beilage<sup>1</sup>. Eine gepflasterte Straße. Uneben. Man ahnt die Spuren vieler Fahrzeuge. Vermißt unwillkürlich Asphalt-Decke und Fahrbahn-Markierung. Man ahnt die Hast der Menschen.

Wie sie die Tag für Tag, jahrein, jahraus ihre Wohnungen verlassen, auf die Straße treten. Manche treffen Nachbarn oder Kollegen, andere schauen, noch halb im Schlaf, nicht weiter auf. Sie eilen in die Fabriken, um einen Uhrlauf später müde heimzukehren. Man ahnt, man sieht es nicht. – Heute stehen zwei, drei Autos parkend am rechten Straßenrand, weiter hinten ein paar weitere. Die linke Seite ist leer, Einbahnstraße.

Das Schwarz-Weiß der Reproduktion entspricht dem Abgebildeten. Bürgerstiege auf beiden Seiten der Straße. Keine besonders erkennbare Gosse. Die Hausfassaden wirken massiv, verdreckt, sind zum Teil bar des Putzes. Links und rechts wachsen die dunklen Fassaden aus dem Bild heraus. Vorn zwei, weiter hinten vier Geschosse sind anhand der Fensterreihen zu zählen. Etwas links der Bildmitte weht ein Stück Vorhang aus einem Fenster. Im Hintergrund ragt ein hoher Schornstein hinter der Häuserfront hervor, übertrifft ihre Größe ums Doppelte beinahe. Auf den Dächern Antennen-Masten, fremd, sperrig.

In der Mitte des Bildes ist eine Kreuzung zu erkennen. Das Stop-Schild (welch Anachronismus!) rechts davor wächst aus einer Haus-Ruine, deren zerstörte Hälfte nicht erneuert wurde und

1) das Photo von Barbara Klemm erschien in der Beilage zur Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 17. April 1993, als Illustration eines Beitrages von Matthias Rüb: „Der Lärm von Leipzig; eine Stadt wird umgebaut“

nun den Blick auf Hinterhöfe wohl gestattet. Das Objektiv der Photographin zieht die Szenerie zusammen. Vor der Ruine beugt sich eine Birke, weist auf jene Masten. Beide gleichermaßen laublos und sperrig. Über dem Baum ragt aus der Hauswand eine Straßenlampe. Auch sie gehört zu einer anderen Zeit, hat nur einen Bruchteil dessen erleuchtet, was die Fassaden sahen.

Ein Mann eilt, die Aktentasche an der einen Hand, etwas Unbestimmtes unter dem andern Arm, auf der Kreuzung über die Straße. Blickt wohl mehr zufällig dem Betrachter entgegen. Zwei Passanten auf der linken Straßenseite sind nur als ineinanderfließende schwarze Schemen zu erkennen. Sie tragen offenbar Uniform, ihr Schattenriß erinnert an Schaffner. Gleich verschwinden sie hinter der Ecke.

Das harte Papier des Photos verstärkt seine Kontraste. Der Tiefdruck-Offset bewahrt die Körnigkeit. Schwer auszumachen, zu welcher Tageszeit das Bild aufgenommen wurde. Um die Mittagszeit vielleicht, als die Menschen zur Arbeit außer Haus sind oder daheim beim Essen. An einem trockenen Wintertag vielleicht. Vielleicht auch an einem frischen Sommertag. Durch die Ruinen-Lücke fällt Licht auf die schwarz-graue Fassade der gegenüberliegenden Straßenseite. Der Lauf der Jahreszeiten hinterläßt hier kaum Spuren. Der Baum hat keine Blätter. Lebt er?

Diese Szene – die Straße, die Häuser, das Pflaster, die Fassaden – sie hat etwas ... Etwas, das es sonst nirgendwo gibt, in dieser Form in dieser Kombination, in dieser Wirkung. Als Bild-Unterschrift ist zu lesen: „In Plagwitz, wo einst Leipzigs Industrie ihren Aufschwung nahm und die Heroen der Arbeiterbewegung zum Streik aufriefen, ist es nach dem Ende der DDR ruhig geworden.“ Ich

sehe etwas anderes: Ich sehe Deutschland.

Unerwartet erfahre ich die Verwandtschaft einiger Straßenzüge in Harburg oder Eimsbüttel, in Kreuzberg oder Prenzlauer Berg, in Linden oder Leipzig. Es sind diese Lebensviertel der werktätigen Menschen. Es ist dies eigentümliche Gemenge von auch niederdrückender Architektur und Geräumigkeit, von ökonomischer Ohnmacht und politischem Aufbegehren, von Gründerzeit und Gegenwart. Es sind die Spuren des Lebens, nicht bunte Graffiti's, sondern ausgetretene Stufen und Gehsteige.

Im Westen der BRD ist dies weitgehend zerstört. Abgerissen, planiert, betoniert. Asphaltiert, Kahlschlag-saniert, Schicki-Micki-privatisiert. In der DDR hat's überlebt: Deutschland liegt östlich der Elbe.

Besuchen Sie's, solange es noch geht!

*MATTHIAS WATERMANN* <sup>2</sup>

---

2) elektron. publ. am 18.4.1993 in  
/CL/MEDIEN/TEXT (Newsgroup cl.medien.text),  
Msg-ID: <4-4JQ00pmN0BD0C@dfg.ldb.Han.DE>